Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Praetorius, Ina / Spieler, Willy**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **84 (1990)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Elisabeth Moltmann-Wendel: *Wenn Gott und Körper sich begegnen.* Feministische Perspektiven zur Leiblichkeit. GTB Siebenstern 496, Gütersloh 1989. 158 Seiten, Fr. 24.10.

Die «Mutter» der deutschsprachigen Feministischen Theologie denkt weiter. Und es lohnt sich mitzudenken, auch für aufmüpfige Töchter, die meinen, die Ansichten der Mutter längst hinter sich gelassen zu haben...

Elisabeth Moltmann-Wendel bleibt ihrer Überzeugung treu, dass Jesus Christus, die Bibel und vor allem die Frauen der Bibel uns heute viel zu sagen haben, und sie ist doch offen für Einsichten, die aus «postchristlichen» feministischen Erfahrungswelten stammen. Aus solcher frauenwelt-offenen Treue zur eigenen Tradition entsteht originelle, wahr- und leibhaftige Theologie: Es geht um das Verhältnis von Gott und Menschenkörper, vor allem: Frauenkörper. Zwar hat die Männertheologie die «Fleischwerdung» Gottes stets betont. «Doch es scheint, als ob solche christliche Leibhaftigkeit mehr Wunsch als Realität, mehr allgemein als speziell ist» (S. 14). Grosse Teile des Katholizismus haben den Körper mit bösen sexuellen Trieben in eins gesetzt und so vor allem den Körper der Frau zum Ursprungsort der Sünde erklärt. «Und auch der Protestantismus ... hat seinen eigenen Fluchtpunkt gefunden...: Der protestantische Körper entspricht fast deckungsgleich dem gegenwärtigen Gesellschaftsideal vom ‹unbelasteten, einsatzbereiten, mobilen Dienstkörper nach Art des Soldaten...›» (S. 15/16). Solcherart Theologie stellt Moltmann-Wendel von windigen Männerköpfen auf sichere Frauenfüsse: «Der Körper ist kein Leistungsorgan, weder im Bereich Sexualität noch im Bereich Nächstenliebe, sondern der Ort unser aller Menschwerdung. Er ist der Ort, wo unsere leiblichen Ichs sich begegnen, sowohl in Lust und Liebe, als auch im Zorn. Er ist der Ort, wo Menschen sich gegenseitig ins Leben rufen» (S. 38). «Wer an seinem Körper vorbeisieht, sieht an Gott vorbei» (S. 46). Es gibt, so mein Eindruck nach der Lektüre, eine Frauen-Ökumene, die sich um dieses leib-hafte Gottesbild schart und die weit über christliche Kreise hinausreicht. Es braucht grosse Belesenheit und viel Erfahrung, um mit treffsicheren Zitaten diese Frauen-Ökumene vor Augen zu führen. Elisabeth Moltmann-Wendel ist ebenso belesen wie erfahren. Auch wenn inzwischen den meisten Frauen klar ist, dass Jesus körperhafter, menschlicher, erotischer war, als es uns eine ängstlich sterile Theologie gelehrt hat, so braucht es doch viel Sorgfalt, um die Sinnlichkeit biblischer Texte so wiederzubeleben, dass dabei kein platter Anti-Rationalismus herauskommt. Elisabeth Moltmann-Wendel versteht auch dies.

Und noch eine lobende Bemerkung, die mir als lesender Betreuerin eines Kleinkindes wichtig ist: Dieses Buch ist lesbar auch für Leute, die nicht wohlausgeruht an aufgeräumten Schreibtischen sitzen. Auch wer nur fünf Minuten Zeit hat, darin zu lesen, bekommt viel Stoff zum Nachdenken. Ina Praetorius

Josef Hochstrasser: *Der Kopfstand auf der Kirchturmspitze.* Eine Befreiungsgeschichte. Zytglogge-Verlag, Bern 1990. 255 Seiten, Fr. 27.–.

Josef Hochstrasser ist unseren Leserinnen und Lesern kein Unbekannter. Schon im Maiheft 1987 der Neuen Wege hat er ein erstes «Fazit» nach damals anderthalb Jahren Amtsenthebung als Pfarreiassistent gezogen, der schon die «Laisierung» als Priester vorangegangen war (wegen «Nichtbeherrschen der Sexualität»). Hochstrasser gab das lebendige Zeugnis, dass Pristeramt und Ehe miteinander vereinbar sind. Die Funktionäre einer fundamentalistischen Buchstabenreligion, die das Kirchengesetzbuch über das Evangelium stellt, sahen sich jedoch ausserstande, dieses Zeugnis zu würdigen. Hätten sie es getan, dann wären auch sie von Tätern zu Opfern vatikanischer Repression geworden. Die Strukturen selbst hindern Amtsträger daran, in solchen Fällen christlich zu handeln. Typisch ist der Auftritt des zuständigen Bischofs, der Hochstrasser zurechtweist: «Jetzt kommen Sie mir doch nicht ständig mit dem Evangelium! Das ist ja richtig einfältig!» Der Konflikt wurde unausweichlich. Hochstrasser erlebt ihn rückblickend als «Befreiungsgeschichte»: Er wird reformierter Pfarrer und versteht sich als religiöser Sozialist.

Mehr noch als Hochstrasser erscheint in dieser Geschichte seine Frau Elisabeth als «Fall» für die «Rechtgläubigen». «Sie ist es, die zur Verführerin gestempelt wird. Mir will man so etwas nicht zutrauen.» Das Patriarchat überschäumt in «beispielloser Hetze» gegen die Frau des Priesters.

Otto F. Walter, den die eigene katholische Herkunft befähigte, das Vorwort zu schreiben, würdigt an Josef Hochstrassers Bericht, «wie die beharrliche Verteidigung der Menschenwürde und des Menschenrechts auf selbstverantwortete Freiheit allem kirchlichen Terror von oben zum Trotz ins Offene führt». Willy Spieler